

Wo tiefgekühlte Schätze lagern

MELCHNAU Im Oberaargau gibt es Menschen, die ihre Lebensmittel nach wie vor in Gemeinschaftstiefkühlanlagen lagern. Das ist weniger altmodisch, als es scheint. Der Tiefkühler der Dorfchäsi Melchnau ist fast ausgebucht.

Wer seine Kostbarkeiten sicher wegschliessen möchte, bringt diese zur Bank – oder zur Dorfchäsi. Ein «Tresor»-Fachanlage unterhält nämlich nicht nur das Geldinstitut, sondern auch die Käseerei. Zumindest ist das in Melchnau noch so.

Zugegeben: Schmuck und Geldscheine lagern im «Tresor» der Dorfchäsi keine – vermutlich. Dafür andere Schätze. Solche, die bei Minusgraden konserviert werden müssen.

Im Keller der Dorfchäsi Melchnau wird noch ein sogenannter Gemeinschaftstiefkühler unterhalten. Ein Überbleibsel aus Zeiten, da die Menschen zu Hause noch keine eigenen Gefriertruhen und -schränke hatten.

Erntezeit: Nachfrage steigt

Längst gehören solche Geräte zum Standard in praktisch jedem Haushalt. Man fragt sich, wer heute noch auf die Idee kommt, seine Nahrung in einem der mietbaren Fächli der Dorfchäsi zu lagern. Ein Blick auf Betriebsleiter Hansjörg Tröschs Belegungsliste zeigt: ganz viele. Die Liste ist fast voll. «Unsere Anlage ist zu rund 85 Prozent ausgelastet», sagt Trösch. Aus Erfahrung weiss der Käser, dass die Nachfrage in den kommenden Monaten sogar noch steigen wird. «Zur Erntezeit sind jeweils fast alle Fächli belegt.» Zu den Mietern gehören zahlreiche Bauernfamilien. Laut Trösch machen sie rund ein Drittel der Kundschaft aus. Die restliche Kundschaft ist durchmisch. Viele Private – auch solche aus Langenthal oder dem Steckholz – lagern ihre Nahrungsmittel in der Käseerei.

Mit Rückständigkeit hat eine Fachmiete nichts zu tun. Es ist anzunehmen, dass die meisten von Tröschs «Tresor»-Kunden einen eigenen Gefrierschrank besitzen. Die Gemeinschaftstiefkühlanlage kommt vielmehr dann zum Einsatz, wenn zu Hause die Lagerfähigkeit erreicht ist. Sprich: in den Sommer- und



Wie im Tresorraum einer Bank lagern im Keller der Dorfchäsi Melchnau Kostbarkeiten hinter verschlossenen Schranktüren. Gegen zweihundert Fächer umfasst der Gemeinschaftstiefkühlraum. «Vor allem Privatpersonen bewahren hier ihre Waren auf», sagt Käser Hansjörg Trösch. *Thomas Peter*

Herbstmonaten, wenn Gemüse, Früchte, Pilze und Beeren derart üppig vorkommen, dass die Mengen gar nicht mehr alle aufs Mal verzehrt werden können.

Fleisch lässt sich im Gemeinschaftsfrigo natürlich auch prima lagern. Es liessen sich noch viele Beispiele aufzählen. An der Grösse der Fächer solls nicht scheitern. In Melchnau werden Fächer à 100, 200 und 300 Liter vermietet. Die kleinen kosten rund 40, die mittleren 85 und die grossen knapp 130 Franken pro Jahr.

Diskreter als Banktresor

Gegen zweihundert Fächer umfasst der Tiefkühler insgesamt. Sie alle sind in einem einzigen Raum untergebracht. 1985 wurde die Käseerei Melchnau umgebaut. Zuvor seien sogar zwei Tiefkühlräume betrieben worden, weiss Hansjörg Trösch.

Wie bei der Bank auch lassen sich die Fächli nur mit einem Schlüssel öffnen. Die Kunden betreten den Gefrierraum selbst-

TIEFKÜHLANLAGEN IM OBERAARGAU

Nur noch vereinzelt werden heute in der Region Gemeinschaftstiefkühler betrieben.

Im Laufe der Zeit lösten Haushaltstiefkühler die mietbaren Gefrierfächer in Käseereien ab. Die sinkende Nachfrage brachte die Fächer ebenso zum Verschwinden wie das Käseereisterben. Käser Hansjörg Trösch (siehe Haupttext) sagt: «Ohne Käseerei wäre auch in Melchnau keine solche Anlage mehr in Betrieb.» **Dort, wo es noch einen Gemeinschaftstiefkühler gibt, ist das Interesse in der Regel gross.** «Unsere Anlage wird nach wie vor rege benutzt», sagt Peter Haslebacher von der Käseerei Oeschenschbach. «Sehr gut belegt» sei auch der Gemeinschaftsgefrierraum der Käseerei Leimiswil, lässt Käser Hanspeter Müller wissen.

Weitere Anlagen finden sich gemäss einer Umfrage dieser Zeitung in den Käseereien von

Ursenbach, Walterswil und Bleienbach. In Gondiswil betreibt die Landi eine Tiefkühlung. Und in Rohrbachgraben können Nahrungsmittel in der Milchannahmestelle Glasbach (ehemals Käseerei) tiefgekühlt werden. Die Auflistung ist nicht abschliessend.

Seit Jahren keine Gemeinschaftstiefkühlanlage mehr betreiben die Käseereien Thörigen und Dürrenbühl (Wyssachen). Verschwunden sind laut Melchnaus Käser Hansjörg Trösch auch die Anlagen in Busswil und Reisiswil. Und schon vor etlichen Jahren eingestellt wurde die Gemeinschaftstiefkühlanlage der Käseerei Oberbipp. Ein technischer Defekt machte der Anlage den Garaus. **Die Kirchgemeinde fand für den Kühlraum allerdings eine sinnvolle Anschlussnutzung.** Er wird seit 2011 als Jugendtreff genutzt. *paj*

ständig über ein rückwärtiges Treppenhaus. Trösch und die Käseereiangestellten kriegen unter Umständen gar nicht mit, wer die Anlage zu welcher Zeit betritt. Insofern ist der Besuch sogar diskreter als der Gang zum Banktresor. Weniger diskret dagegen ist die Ausgestaltung der Fächer im Dorfchäsi-Keller. Wer will, kann durch die zaunartige Anordnung der Holzlatten hindurch einen Blick auf das Gefriergut des Fachnachbarn erhaschen. Schlimm ist das nicht. Wer zeigt schon nicht gerne mit Stolz, welche Erträge die eigenen Bäume, Sträucher und Beete abgeworfen haben?

Ihr Alter merkt man der «Tresor»-Anlage im Übrigen nicht an. «Kälte und Dunkelheit scheinen das Holz gut zu konservieren», sagt Trösch. Im Raum liegen die Temperaturen 20 Grad unter null.

Willkommene Einnahmen

Der Gemeinschaftstiefkühler gehört der Käseereigenossenschaft Melchnau. Die Erträge aus der Fachvermietung stellen laut Hansjörg Trösch eine willkommene Zusatzeinnahme dar. Viel Aufwand bereitet ihm die Anlage nicht. Ab und zu muss er den Raum putzen. Und regelmässig die Temperatur überwachen.

Trösch glaubt nicht, dass das Interesse an den Fächern in den kommenden Jahren schwinden wird. Der Käser räumt jedoch ein, dass sich ein Gemeinschaftstiefkühler wohl nur dann wirtschaftlich betreiben lasse, wenn dieser einem funktionierenden Betrieb angegliedert sei. Dass in der Vergangenheit viele der mietbaren Gefrierfächer in der Region verschwunden sind, dürfte denn auch im Zusammenhang mit den Käseereischliessungen stehen (siehe Kasten).

Der Tiefkühlraum in Melchnau dagegen scheint nicht in Gefahr zu sein. Würde er verschwinden, wäre das bedauernd. Schliesslich wurde im Sommer 2014 in eine neue Anlage investiert. Mehrere Tausend Franken wurden für ein neues Kühlaggregat ausgegeben. Man hatte eine Frist einzuhalten, weil das Kühlmittel nicht mehr zulässig war. Laut Hansjörg Trösch braucht die neue Kühlung nun «massiv weniger Strom».

Patrick Jordi

«Ohne Käseerei wäre in Melchnau keine Gemeinschaftstiefkühlanlage mehr in Betrieb.»

Hansjörg Trösch, Käser

Die Stadt bewegt sich

LANGENTHAL Zum achten Mal beteiligt sich die Stadt Langenthal im Mai am nationalen Programm für mehr Bewegung und gesunde Ernährung «Schweiz bewegt». Vom 6. bis zum 8. Mai werden rund ums Schulzentrum Kreuzfeld fleissig Bewegungsminuten gesammelt.

Zum Duell kommt es dabei nicht wie in anderen Jahren gegen eine andere Gemeinde, sondern zwischen den Generationen: «Luftibus gegen 18 plus» lautet das diesjährige Motto. «Der sportliche Generationenvergleich soll die teilnehmende Bevölkerung zum Überdenken des eigenen Bewegungsverhaltens motivieren und gleichzeitig zu mehr Bewegung aktivieren», heisst es im Programmheft. Dafür haben die Langenthaler Sportvereine gemeinsam mit dem Amt für Bildung, Kultur und Sport ein vielfältiges Programm zusammengestellt. *pd/khl*

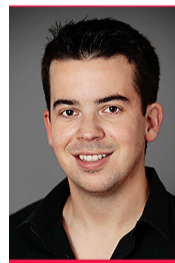
Das gesamte Programm ist abrufbar unter www.langenthal.ch.

Zugegeben, ganz so glatt wie erwartet geht die Akklimation in einem neuen Land nicht vonstatten. Zu vieles läuft mir hier in Kanada über den Weg, das ich nicht verstehen kann – oder noch nicht verstehen will. Ein ganz normaler Prozess offenbar, der einen Namen trägt: Kulturschock.

Der US-amerikanische Anthropologe Kalervo Oberg beschrieb diesen Zustand einst in seinem Vierphasenmodell, das bis heute gilt. Gemäss diesem Modell kommt es nach der anfänglichen Hochstimmung in der Fremde zur Krise, gefolgt von der Erholung und schliesslich der Anpassung. Das verhält sich auch bei mir nicht anders.

Nach bald einem halben Jahr in Kanada befinde ich mich mittlerweile in der Erholungsphase. Ich versuche Verständnis zu entwickeln für die Handlungen der Menschen hier, die sich von denjenigen in der Schweiz so sehr unterscheiden. Es ist ein ganz anderes Meistern des täglichen Lebens in der amerikanischen und auch in der asiatischen Kultur meiner Partnerin. Bis ich mich vollends integriert haben werde, wird es allerdings noch eine Weile dauern.

BZKolumne



Julian Perrenoud

Die ganz normale Andersartigkeit

Nachfolgend eine kleine Auswahl von grossen Unterschieden zur alten Welt:

Das Wetter. Klar, ändern kann das Klima auch hier niemand. Und trotzdem bringen mich die Wetterbedingungen immer wieder an meine Grenzen. Da ist dieser Wind, der von den fünf grossen Seen beissende Kälte her weht. Obwohl von Oktober bis April oft sonnig und kaum neblig, fallen die Temperaturen ins Bodenlose und erholen sich manchmal bis spät in den Frühling nicht. Kein Problem für die Kanadier: Wer das ganze Jahr über kurze Hosen trägt, lässt sich auch bei minus 42 Grad Celsius nicht davon abschrecken.

Der Verkehr. Das Reklamieren liegt uns Schweizern bekanntlich im Blut. Der Stau auf der Autobahn, die Verspätung der SBB... In Toronto wird mein Bild aber relativiert. Die U-Bahn, einst ein Prunkstück, ist heute verpönt und unzuverlässig. In der Innenstadt schlottern archaische Einwagentrams, und in die Peripherie holpern Busse, die bei Aare Seeland mobil schon vor zehn Jahren ausgemustert worden wären. «Dann halt das Auto» ist auch keine gute Idee. Zur Stosszeit steht auch alles auf dem achtspurigen Highway still.

Der Alkohol. Freunden des Gerstensaftes dürften die harschen Gesetze in Kanada alsbald dicke Tränen in die Augen treiben. Trinken in der Öffentlichkeit ist strikte untersagt, ja sogar Betrunkenheit auf der Strasse – theoretisch. In den Städten gibt es unzählige Pubs und Bars, die Preise sind relativ hoch, an Festen oder Sportanlässen direkt Wucher. Wer lieber zu Hause trinkt, muss aber gut planen. Alkohol wird lediglich in den zwei Ladenketten Beer Store und LCBO verkauft.

Das Geld. Obwohl die Zinsen im Keller sind: Ein echter Schweizer weiss zu sparen. In Nordamerika ist das etwas anders – was man hat, das wird ausgegeben. Weshalb sparen, wenn man kaufen kann? Zu gross sind die Gelüste hier, 24 Stunden, 7 Tage die Woche. Kein Wunder, zahlen bereits die meisten Betriebe ihren Angestellten die Löhne halbmonatlich aus. Oh Canada...

Julian Perrenoud (27) ist in Walliswil bei Wangen aufgewachsen und in Langenthal zur Schule gegangen. Für die nächsten zwei Jahre lebt er in der kanadischen Wirtschaftsmetropole Toronto. An dieser Stelle schreibt er regelmässig über sein neues Leben in Nordamerika.